

Kirche in Not: Betrachtungen zum Lichtreichen Rosenkranz von Bischof Dr. Walter Mixa

1. Jesus, der von Johannes getauft worden ist

„In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ (Mk 1,9-11)

Mit der Taufe Jesu beginnt sein vollmächtiges öffentliches Wirken. Die Taufe ist gewissermaßen die Ouvertüre seines irdischen Heilshandelns zur Rettung des Menschen von Sünde und Tod.

Wir haben ein Bild der Trinität vor uns: Christus, der menschgewordene Sohn, wird durch den Vater im Heiligen Geist bestätigt. Diese Ouvertüre, die Offenbarung des Gottes der dreifaltigen Liebe in der Taufe des Sohnes, findet das ihr entsprechende Finale im Heimgang Jesu Christi zum Vater nach seinem Opfertod und seiner Auferstehung und in der Sendung des Heiligen Geistes.

Als Söhne und Töchter Christi und mit seinem Geist ausgestattete Geliebte Gottes werden wir in dieses Geschehen mit hineingeholt. Denn bei der Taufe Jesu „’öffnete sich der Himmel’ (Mt 3,16), den die Sünde Adams verschlossen hatte, und da Jesus und der Geist sich in das Wasser hineinbegeben, wird es geheiligt – dies ist das Vorspiel der neuen Schöpfung.“ (KKK 536)

Durch die Taufe werden wir Christus gleichgestaltet, durch die Erniedrigung des Gottessohnes, der „sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ“ (Jes 53,12), werden wir erhöht – in ihm vergöttlicht.

Auch zu uns sagt der Vater in der Taufe: Du bist mein geliebter Sohn – Du bist meine geliebte Tochter! Und wir dürfen vertrauensvoll antworten: Abba, Vater!

2. Jesus, der sich bei der Hochzeit in Kana offenbart hat

„Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5)

„So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ (Joh 2,11)

Hier tritt Maria, die Mutter des Herrn, stärker in den Vordergrund als bei den anderen Geheimnissen. Auf ihre Fürbitte hin offenbart sich die Herrlichkeit Jesu. So ist Maria auch die Mutter aller Glaubenden, denn sie weist die Diener – und damit uns alle – darauf hin, zu tun, was Jesus sagt. Auf sie, die ohne Erbsünde Empfangene, die Mutter der Gnade, fällt das Licht seiner Herrlichkeit zuerst, sie wirkt ja mit am erlösenden Handeln Jesu.

So offenbart uns das Evangelium „wie Maria gläubig betet und Fürbitte einlegt: In Kana bittet die Mutter Jesu ihren Sohn um das Nötigste für das Hochzeitsmahl. Dieses Mahl ist Zeichen eines anderen Mahles: jenes der Hochzeit des Lammes, in dem Christus auf die Bitte der Kirche als seiner Braut Leib und Blut hingibt. Zur Stunde des Neuen Bundes wird Maria zu Füßen des Kreuzes erhört. Denn sie ist die Frau, die neue Eva, die wahre ‚Mutter aller Lebendigen.‘“ (KKK 2618)

Jesus offenbart sich als der, der göttliche Vollmacht hat. Er offenbart sich als der Gottessohn und Heiland, der uns durch sein hingebendes Opfer zum himmlischen Hochzeitsmahl führt, dorthin, wo es keine Tränen mehr geben wird, wo der Tod nicht mehr sein wird und keine Trauer, keine Klage noch Mühsal. (Vgl. Offb 21,4)

3. Jesus, der uns das Reich Gottes verkündet hat

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“
(Mk 1,15)

Jesus Christus selbst ist das Reich Gottes – mit ihm, ja in ihm ist es angebrochen. Und weil es in ihm angebrochen ist, hat es auch in uns schon seinen Anfang genommen. Die Fülle des Reiches steht zwar noch aus, aber wir haben, weil es anfanghaft bereits verwirklicht ist, eine Ahnung davon.

Deshalb können, dürfen und sollen wir, auf Christus vertrauend, helfen, der Herrschaft Gottes mehr Raum zu gewähren. Das erfordert immer wieder Umkehr.

Wir haben das Licht vor Augen, das uns zu Gott leuchtet – wir haben es gewissermaßen vor den Augen unserer Seele, denn Gott ist uns innerlicher, als wir uns selbst es sind (Augustinus). Aber durch die Sünde verdunkeln wir dieses Licht und können es sogar aus den Augen verlieren, werden orientierungslos.

Im Sakrament der Versöhnung gewährt uns Gott Vergebung, die Herrschaft, das Reich Gottes gewinnt wieder neuen Raum. Zu dieser Bekehrung und Neuorientierung ruft uns Jesus auf. „Dieser Ruf ist ein wesentlicher Teil der Verkündigung des Gottesreiches. ... Der Ort der ersten, grundlegenden Umkehr ist vor allem die Taufe. Durch den Glauben an die Frohbotschaft und durch die Taufe widersagt man dem Bösen und erlangt das Heil, welches die Vergebung aller Sünden und das Geschenk des neuen Lebens ist.“ (KKK 1427)

Durch die Taufe sind wir Erben Gottes und Miterben Christi, also Erben seines Reiches. Durch sein Leiden, Sterben und seine Auferstehung hat uns Christus zu Erben seines Reiches – seiner selbst – gemacht. In der Umkehr richten wir uns immer wieder neu aus auf diese wahrhaft frohe Botschaft, das Evangelium vom Reich Gottes, das Christus selbst ist – dazu sind wir aufgerufen!

4. Jesus, der auf dem Berg verklärt worden ist

„Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose, und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, daß wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wußte nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ (Mk 9,2-7)

Die Verklärung deutet auf die Auferstehung hin, gibt bereits eine Vorahnung. Wir stehen vor einem Ereignis an der Grenze von Raum und Zeit, an der Schwelle der Ewigkeit. Die Verklärung zeigt uns auch, dass die Wirklichkeit umfassender ist als unsere alltägliche Gegenstandswelt.

Das Licht ist Symbol für das Göttliche, die Vollendung. Jesus, dessen Kleider strahlend weiß wurden, eröffnet für seine Jünger, also auch für uns, den Weg zur Vollendung.

Der Berg ist schon im Alten Testament ausgezeichneter Ort der Theophanie, der Gotteserscheinung und –begegnung. Als Repräsentanten von Gesetz und Propheten treten Elija und Moses als Zeugen mit Jesus auf: in Jesus findet die Erwartung des Alten Bundes ihre endgültige Erfüllung – er ist der Messias.

Überwältigt von der Erscheinung will Petrus drei Hütten bauen, er will den Augenblick der Erscheinung festhalten, ihr einen bleibenden Ort verschaffen. Immer wieder ist es Petrus, der in bedeutenden Momenten die Initiative und das Wort ergreift. Dies verweist auf seine herausragende Position innerhalb des Apostelkreises.

Wie anlässlich der Himmelfahrt Jesu bedeutet die Wolke die Anwesenheit und Gegenwart Gottes. Die Wolke offenbart und verhüllt ihn zugleich.

Den Höhepunkt der Erzählung bildet das Ertönen der Gottesstimme: es ist die Manifestation der wahren Gottessohnschaft Jesu. Wir erinnern uns hier an die Taufe des Herrn. Jesus ist, wie wir im Credo bekennen, „Gottes eingeborener Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, ..., eines Wesens mit dem Vater ...“

Die Verklärung nimmt für einen Augenblick vorweg, was noch aussteht: die Vollendung Jesu durch Leid und Tod hindurch zur Auferstehung und damit die Vollendung der ganzen

Schöpfung in Christus. Es ist ein Aufblitzen und Aufscheinen der Ewigkeit in der Zeit – die Zeit ist von Gottes Ewigkeit umfassen und alles Zeitliche hat in dieser ihr Ziel. Es ist ein kurzer Vorgeschmack auf die endgültige Glückseligkeit.

5. Jesus, der uns die Eucharistie geschenkt hat

„Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!“ (1 Kor 11,23-25)

In der Eucharistie hat Jesus Christus uns das größte Geschenk hinterlassen: er selbst gibt sich uns mit seinem Leib und seinem Blut unter den Gestalten von Brot und Wein wirklich und wesenhaft zur Speise. Als lebendiger und verherrlichter Herr verbindet er sich mit uns. In der Vergegenwärtigung seines einmaligen Opfers erlangen wir die Vergebung unserer Sünden. Christus selbst hat in diesem Opfer alles durchlitten, was Menschen nur erleiden können, alle Schmerzen und Qualen, alle Verlassenheit und Verachtung.

Durch seinen Tod hat er den Tod vernichtet, in seiner Auferstehung hat er uns das ewige Leben geschenkt.

So ist die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (LG 11), sie ist als Mitte unseres Glaubens schon jetzt vorwegnehmender Anfang und Angeld der ewigen Herrlichkeit.

Wir vereinen uns mit Christus und durch ihn mit den anderen Gliedern Christi, wir vereinen uns mit ihm und durch ihn mit der Kirche des Himmels, mit allen Heiligen, voran mit der Gottesmutter Maria, der Mutter aller Menschen. Denn die „Kirche bringt das eucharistische Opfer in Gemeinschaft mit der heiligen Jungfrau Maria dar sowie im Gedenken an sie und alle Heiligen. In der Eucharistie steht die Kirche mit Maria gleichsam zu Füßen des Kreuzes, mit dem Opfer und der Fürbitte Christi vereint.“ (KKK 1370)

So dürfen wir unser ganzes Leben, unseren Schmerz und Kummer, aber ebenso unsere Freude und unseren Dank zu Füßen des Kreuzes legen. Wir dürfen und sollen auch unsere Nächsten mit einschließen in unsere Bitten und unser Gebet, auch sie sollen mit uns in das versöhnende und verbindende Opfer Christi hineingenommen werden. Denn Christus hat in seinem Tod und in seiner Auferstehung – in seinem kostbarsten Geschenk der Eucharistie – die wahre Communio mit ihm und untereinander gestiftet.